



*Dr. Markus Behmer
ist Professor am
Institut für Kommuni-
kationswissenschaft,
Dekan der Fakultät
für Geistes- und
Kulturwissenschaften
der Universität Otto-
Friedrich-Universität
Bamberg und Gründer
sowie Chefredakteur
von „Anno“.*

Das Magazin „Anno“: Medienjubiläen als Mittel, Interesse für Kommunikationsgeschichte zu wecken.
Von Markus Behmer

Im Editorial der ersten Ausgabe des „Magazins der Medienjubiläen“ war zu lesen: „Anno 13 bringt zusammen, was nur durch runde Daten – sind es chronologische Zufälle? – verbunden ist. Wir erinnern an berühmte Publizisten und Journalisten, die in diesem Jahr einen ‚runden‘ Geburtstag haben oder deren Todestag sich zum fünfundzwanzigsten, fünfzigsten, hundertsten oder zweihundertsten Mal jährt. Auch auf große Ereignisse, Skandale, die Schlagzeilen machten, Meilensteine der Medienentwicklung oder wegweisende Erfindungen [...] werden Schlaglichter geworfen“ (Behmer 2013, S. 3).

Im Februar 2013 ist dieses erste Heft erschienen; seither wurden sechs weitere publiziert.⁴ Genau 1100 Seiten umfassen die sieben Ausgaben, rund 750 Beiträge enthalten sie. Viele Artikel sind eine halbe Seite lang, die meisten rund eine, manche vier oder mehr. Über 1000 Jubiläen wurden so bereits gewürdigt, da in manchen Artikeln mehr als nur einem Ereignis gedacht wird. In jedem Heft finden sich weit über 500 Personennamen, hunderte Titel von Periodika – die alle auch über ein Register erschlossen werden. Ist „Anno“ damit ein Nachschlagewerk, eine Art Jubiläumslexikon in Fortsetzungen? Konzipiert als solches ist es jedenfalls nicht.

Was ist „Anno“?

Zunächst war „Anno“ ein Lehrprojekt – und das ist es immer noch. Kommunikationsgeschichte ist fester Bestandteil des Curriculums im Bachelor- wie im Masterstudiengang des Instituts für Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg. Das Studium ist primär forschungsorientiert, soll aber auch in entsprechenden Modulen einen Praxisbezug herstellen.

Aber wie kann es gelingen, das Interesse der Studierenden für historische Themen zu befördern? Und wie kann dabei der Praxisbezug gerade für Masterstudierende verstärkt werden? Nun, indem sie sich intensiv mit konkreten historischen Themen beschäftigen, zu denen es einen aktuellen Bezug gibt, sei es auch „nur“ über das Konstrukt des Jubiläums, und indem sie

⁴ 2020 konnte erstmals kein Heft erscheinen. Die nächste Ausgabe ist – als „Doppelnummer 20/21“ – für Sommer 2021 geplant.

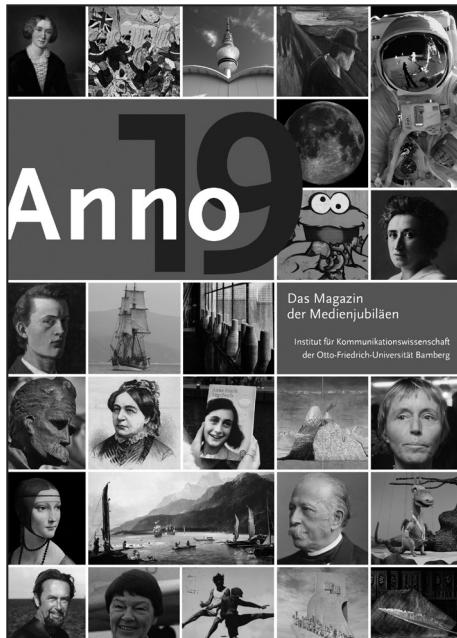
diese Themen dann fokussiert darstellen, nicht in Seminararbeiten, sondern in kurzen journalistischen Texten für eine möglichst breite Leserschaft.

Dies war die Ausgangsidee. Zur Umsetzung entstand im Sommersemester 2011 im Rahmen eines Seminars ein Konzept. 15 bis 20 Themen sollten bearbeitet, eine 40- bis 60-seitige Broschüre erstellt werden. Doch es kam anders: Schon die erste Ausgabe war dann, eineinhalb Jahre später, 124 Seiten stark, die nächsten wurden immer dicker (bis zu 188 Seiten bei „Anno 17“), die Themenfülle wuchs. Nicht nur die Beitragserstellung einschließlich der Recherche, auch die Produktion der Hefte – die Bildbeschaffung und -bearbeitung, das Layout, Anzeigenakquise, Schlussredaktion – sind Teil der Übung. So wurde aus dem Kurs zur Mediengeschichte mit Anwendungsbezug ein echtes Praxisprojekt: ein jährlich erscheinendes Magazin, das auch professionellen Ansprüchen genügen soll. Da die Aufgaben so vielfältig sind, richtete sich die Übung zunächst nur an Masterstudierende; seit 2018 ist sie geöffnet für alle.

„Anno“ ist aber nicht nur ein Lehrprojekt. Es dient zudem der Außendarstellung der Bamberger Kommunikationswissenschaft. Die reich bebilderten Hefte erscheinen in einer Auflage von 1300 Stück im DIN A4-Format durchgehend farbig. Jour-



Cover der „Anno“-Ausgaben der Jahre 2013 und 2019 (Bilder: Behmer/Anno).



nalist_innen vieler deutscher Medien, über hundert kommunikationswissenschaftliche Fachkolleg_innen bekommen ein Gratisexemplar, dazu ein zunehmend großer Kreis von Interessierten, die auf das Heft aufmerksam wurden und es gleichsam abonnierten (ohne dass ein formales Abonnement abgeschlossen werden kann). Die Studierenden verteilen Hefte in ihrem Familien- und Bekanntenkreis – und auch an der Universität Bamberg wird „Anno“ weit gestreut. So ist es ein Aushängeschild für die Medienausbildung in Bamberg.

Als Printprodukt scheint „Anno“ allerdings fast aus der Zeit gefallen. Es ist nicht crossmedial, kaum digital – auch wenn es einen kleinen Facebook-Auftritt gibt und die Hefte im PDF-Format auf der Institutswebsite zur Verfügung stehen.⁵ Lange schon gibt es Ideen, den Onlineauftritt auszubauen, doch das Team ist klein und es fehlt die Zeit. Für die Studierenden ist es weiterhin besonders, etwas gedruckt nach Hause tragen zu können: „Wer schreibt, der bleibt“ – und im flüchtigen „Netzmedium“ posten ohnehin alle allzeit irgendwas.

Wie entsteht das „Magazin der Medienjubiläen“?

Am Anfang steht die Themenliste. Welche Jubiläen stehen an, was sollte ins Heft aufgenommen werden? Die Chefredaktion sammelt und sichtet hunderte Daten. Hilfreich sind dabei die Jahresseiten der Wikipedia (1969, 1819 etc. pp. bis zurück in die Antike) und der „Jahresvorschau“-Dienst des Deutschen Rundfunkarchivs⁶, weiter biographische Nachschlagewerke von der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ bis zum Munzinger-Archiv, Chronik-Bände und anderes mehr. Diese lange Liste wird dann gewichtet, im kleinen Kernteam überlegt, welche Themen unbedingt in welchem Umfang ins Heft kommen sollten, welche eventuell.

Kein komplettes Kompendium aller relevanten Jubiläen wird freilich angestrebt. Wichtig ist vielmehr eine bunte Mischung. Um die großen Jahrestage kommt man nicht herum – so 100 Jahre Erster Weltkrieg, 50 Jahre Mondlandung, 500 Jah-

5 Siehe <https://www.facebook.com/annomagazin/> und <https://www.uni-bamberg.de/kowi/praxisbezug/anno-das-magazin-der-medienjubilaen/>.

6 Auf mehr als 250 Seiten werden hier jährlich im Voraus Jahrestage gelistet als Service insbesondere für Rundfunkredaktionen für die Programmgestaltung – siehe <https://www.dra.de/de/service/selbst-suchen-selbst-finden/>.

re Luthers Thesenanschlag oder der 200. Geburtstag von Karl Marx. Bei ihnen gilt es jeweils, einen spezifischen Medienbezug herzustellen – etwa die Reformation als Kommunikationsereignis oder Marx als Journalist. Zum Ersten Weltkrieg gab es unter anderem eine sechsseitige Fotostrecke von Kriegergedenkstätten (Denkmale als Medien), zur Mondlandung Abbildungen von Zeitschriftencovern aus dem Jahr 1969.

Daneben werden viele „kleine“ Gedenktage thematisiert, Buntes und Bitteres, Skurriles und Trauriges – etwa die erste Goldene Schallplatte für Glenn Millers „Chatanooga Choo Choo“ (1942 war das, 75 Jahre vor „Anno 17“), der Tod eines Nashorns (1515), das von Albrecht Dürer verewigt wurde, 25 Jahre „Diddl-Maus“, das tragische Schicksal von Sarah Baartman (1815), die – Ausfluss extremsten kolonialen Rassismuses – als „Hottentot Venus“ zum Ausstellungsstück gemacht wurde, die Erfindung des Kreuzwortsrätsels (1913) oder das älteste erhaltene Druckwerk (nein, nicht von Gutenberg – dessen 550. Todestag in „Anno 18“ freilich auch gewürdigt wurde, sondern das tibetische „Diamant-Sutra“ aus dem Jahre 868) und vieles andere mehr.

Berühmten Publizist_innen wie Carl von Ossietzky, Bertha von Suttner, Rudolf Augstein, Theodor Wolff, Emily Brontë und Joseph Görres wird gedacht – und vielen, an die sich heute kaum mehr jemand erinnert, Leute wie Carl Muth und Berthold Jacob, Lida Gustava Heymann, Frieda Riess, Wilhelm Ludwig Wekhrin und und und.

Die Zeitreise geht in allen Heften rückwärts, in 25-Jahres-Schritten in die Vergangenheit. Am Heftbeginn stehen dann 25 Jahre „Akte X“, das Computerspiel „Doom“, der Tod von Karl Popper, Willy Brandt und Marlene Dietrich oder die Berichterstattung über ausländerfeindliche Exzesse in Rostock-Lichtenhagen ... Dann geht es durch Neuzeit und Mittelalter bis in die Antike – zurück zum Tod Ovids vor 2000 Jahren oder dem des Rhetorikers Gorgias von Leontinoi vor 2500 Jahren.

Nicht nur Studierende liefern die Texte, sondern auch viele Expert_innen. So schreiben dann etwa, um nur einige zu nennen, Jürgen Wilke über die Karlsbader Beschlüsse, Walter Höemberg über 25 Jahre „Focus“ oder Theodor Fontane als Journalist, Ursula E. Koch über 75 Jahre „Le Monde“, Horst Pöttker über die Anti-Springer-Kampagne 1968, Susanne Kinnebrock über Anita Augspurg, Patrick Rössler über das Bauhaus, den „Summer of Love“ 1967 oder die „Berliner Illustrirte Zeitung“, Michael

*Die Zeitreise geht
in allen „Anno“-Heften rückwärts,
in 25-Jahres-Schritten
in die Vergangenheit.*

Meyen über Karl-Eduard von Schnitzler, Hermann Axen und andere DDR-Propagandisten, Rudolf Stöber über Bismarcks Pressepolitik und die „Frankfurter Zeitung“, Romanistikkollegen über Don Quichotte, Leonardo da Vinci oder Heinrich den Erbauer etc. pp. Vom Chefredakteur selbst – „Anno“ ist halt auch ein „Steckenpferd“ – stammt gut ein Sechstel der Artikel, über die Jahre mehr als 130.

Die Studierenden verfassen knapp die Hälfte aller Beiträge. Sie zum journalistischen Schreiben hinzuführen – und weg vom zu abstrakten, „pseudo-akademischen“ Duktus, darin liegt eine

der Aufgaben im Seminar. Neben der Entwicklung der Themen werden da Grundlagen journalistischer Stilformen wiederholt, dann Texte besprochen und gemeinsam weiterentwickelt. Dabei geht es um Recherche, einen sinnvollen Seitenplan und Grundlagen des

Layouts. Schließlich versuchen sich die Studierenden an der gestalterischen Umsetzung, an Teasern für den Facebook-Auftritt, an der Anzeigenakquise... und am Schluss folgen Blattkritik und Verteilung. Viele Aufgaben – zu viel für einen Kurs mit zwei Semesterwochenstunden. So gibt es freiwillige zusätzliche Workshops. Viel Arbeit bleibt einem kleinen Kernteam überlassen. Einige Namen seien hier genannt: Dustin Hemmerlein, dann Pina Heistermann und Louise Zenker haben das Layout entwickelt und wesentlich gestaltet, Ina von der Wense agierte als Chef vom Dienst, alle als studentische Hilfskräfte auf Stundenbasis – und seit 2017 wirkt ganz wesentlich Vera Katzenberger als stellvertretende Chefredakteurin. Sie leitet auch das Seminar mit, setzt das Layout um.

Gibt es Probleme?

Ein Projekt wie dieses im universitären Alltag umzusetzen, sprengt fast den Rahmen. Das beginnt mit der Finanzierung. Anzeigen allein decken bei „Anno“ wenig mehr als die Bildrechte und die Versandkosten. Die Druck- und große Teile der Hilfskraftkosten trägt als Förderer die Ludwig-Delp-Stiftung.

Es geht weiter mit den Themen. Die meisten Ereignisse, Personen, Zusammenhänge sind den Studierenden unbekannt. Es gilt ihre Neugier zu wecken und Verständnis für historische Gegebenheiten exemplarisch zu stärken. Dies bedarf einiger Einarbeitung, Quellenstudium etc. – und vieler Hinweise. Sie sollen ja nicht nur Wikipedia (klar – erste Infos findet man dort oft) nutzen – oder Wikipedia-artige Kurzbeiträge erstellen. Womit wir

beim Schreiben selbst sind. Nicht geeignet sind Texte nach dem Schema: Person A wurde da geboren, leistete dies, starb dort. Vielmehr sollen die Autor_innen ihre Themen feuilletonistisch angehen und lebendig schreiben. Der Redigieraufwand ist bis zuletzt groß, schließlich soll die Handschrift der Studierenden erhalten bleiben.

Zu akademisches statt journalistisches Schreiben, das ist gelegentlich auch ein Problem bei den Texten der Wissenschaftler_innen. Faktengesättigt, doch unanschaulich sind manche Texte – und deren Urheber_innen sind teils weniger bereit, sich redigieren zu lassen. Ein Extrembeispiel: Zwei Heftseiten mit Abbildungen, rund 4500 Zeichen Text waren für ein Thema eingeplant; geschickt wurde ein rund 40000 Zeichen langer Fachaufsatz mit vielen Fußnoten (das Thema, der Autor seien höflich verschwiegen). Ins Blatt kam es – extrem gekürzt.

Klar, Fehler gibt es auch, und nicht nur Tippfehler. Ein Beispiel: In „Anno 15“ war Churchills 50. Todestag Thema, bebildert mit einem Foto des späteren Premierministers als junger, schlanker Dandy. Schön – nur wies uns bald ein aufmerksamer Leser darauf hin: Der da auf dem Bild, das ist nicht Churchill.

Schwierig ist die Bildbeschaffung – vor allem, wenn der Etat dafür schmal ist. Der didaktische Vorteil: Studierende lernen rechtliche Problematiken kennen, z.B. dass Bilder aus dem Netz nicht einfach kopiert werden können, schon allein, weil die Qualität für den Druck kaum hinreicht. Das Hauptproblem ist aber hier wie meist: Zu wenig Zeit!

Ist es nicht ein seltsamer Zugang, sich mit Themen und Menschen nur deshalb zu befassen, weil sich das Ereignis oder der Todestag „rund“ jährt?

Wieso Jubiläen?

Apropos Zeit: Ist es nicht ein seltsamer, ein inadäquater Zugang, sich mit Themen und Menschen nur deshalb zu befassen, weil sich das Ereignis, die Geburt, der Todestag „rund“ jährt? Ist es sinnvoll, bei der allgegenwärtigen „Jubiläumitis“ mitzumachen, ihr gar Jahr für Jahr ein ganzes Heft zu widmen? Dazu sei abschließend, eine „Selbstrechtfertigung“ aus „Anno 17“ angeführt: „Historische Forschung, universitäre Geschichtsvermittlung und auch Geschichtsjournalismus, die sich allein auf Jahrestage fixieren würden, [...] würden ihren komplexen gesellschaftlichen Aufgaben – etwa Grundlagenkenntnisse vermitteln, Einzelfakten umfassend einordnen, dazu beitragen, historisches Werden besser zu verstehen und überzeitliche, auch translokale Zusammenhänge zu erklären, kollektives Ge-

dächtnis zu generieren, Verantwortung so auch zu verdeutlichen – sicher nicht gerecht. Doch Jubiläen können Aufmerksamkeit sinnvoll fokussieren. Anhand von ihnen kann man historische Prozesse exemplarisch in den Blick rücken, kann man Empathie ermöglichen, etwa auch die Bedeutung Einzelner im Ge-

„Jubiläen können Taktgeber sein, die den immerwährenden Lauf der Zeit, den Prozess auch der Erinnerung strukturieren.“

füge [...], Zeitalüfe begreifbar machen, kann man einordnen, Hintergründe aufzeigen. In kurzen Zeitungsartikeln, in kleinen ‚Anno‘-Beiträgen, geht das freilich nur sehr bedingt, doch sollte es auch hier beispielsweise möglich sein, Neugier zu wecken für das, was mal

war, für [...] die Besonderheiten des Gestern, die Kontinuität über das Heute zum Morgen. Auch können Jubiläen gute Anlässe sein, an leider Vergessenes zu erinnern, können sie an die Vergänglichkeit gemahnen. [...] Jubiläen, klar, sind Konstrukte allein des menschlichen Ordnungsstrebens, sind Konventionen. Aber sie bieten kollektive Orientierung, können Gemeinsinn schaffen, vielleicht sogar Gemeinschaft. Früher – und zu oft auch heute noch – grenzt(en) sie aus, dien(t)en der Erzeugung etwa von Nationalgeist, gar Nationalstolz unter Ausschluss der anderen, des Fremden. Wichtig ist vielmehr, anhand von ihnen auch das Verbindende zu erkennen, den Konnex zur Vergangenheit, die gemeinsame Bedeutung über Grenzen hinweg. [...] Jubiläen können Taktgeber sein, die den immerwährenden Lauf der Zeit, den Prozess auch der Erinnerung strukturieren“ (Behmer 2017, S. 6 f.).

Ein hoher Anspruch, wollte „Anno“ dies alles einlösen. Wesentlich soll das „Magazin der Medienjubiläen“ aber anregend unterhalten – und, nochmal sei's gesagt, Studierende in einer praxisorientierten Lehrveranstaltung auch an Mediengeschichte hinführen.

Literatur

Behmer, Markus (2013): Editorial. In: *Anno* 13, S. 3.

Behmer, Markus (2017): Rund ist leicht was ... In: *Anno* 17, S. 6 f.